

Benjamin Bernheim

*Für Kai Luehrs-Kaiser öffnen die Klassikstars ihren Plattenschrank.
Diesen Monat präsentiert der Sänger Benjamin Bernheim drei Lieblingsaufnahmen.*

Benjamin Bernheim, geboren 1985 in Paris, ist einer der bedeutendsten lyrischen Tenöre der Gegenwart – vor allem im französischen Fach. Er repräsentiert einen durchaus virilen, männlichen Sänger-Typus; wenn auch in einer Art „Studentenversion“. Aufgewachsen in Genf, begann er zunächst Geige und Klavier zu studieren, bevor er mit 18 Jahren zum Gesang wechselte. Zu seinen Paraderollen zählen Gounods Faust, de Griex in Massenets „Manon“ sowie Offenbachs Hoffmann. Von 2010 bis 2015 gehörte er zum Ensemble des Opernhauses Zürich, seit letztem Jahr hat er hier einen Residenzvertrag. 2019 erschien sein erstes Solo-Recital bei der Deutschen Grammophon. Er lebt in Zürich.



Foto: Edouard Brane

Ich würde sagen: das 2. Klavierkonzert von Sergei Rachmaninow, mit Philippe Entremont als Solist, begleitet vom New York Philharmonic unter Leonard Bernstein. Nicht unbedingt der nahe-liegendste Klassiker des Katalogs. Doch warum nicht? Es müssen nicht immer Rachmaninows eigene Interpretation en sein. Philippe Entremont, er lebt noch, war damals sehr gut im Geschäft, hat auch andere Rachmaninow-Konzerte aufgenommen (mit Eugene Ormandy als Dirigent). Die Aufnahme des 2. Konzertes indes ist es, mit der ich sozusagen aufgewachsen bin und die ich bestimmt 100 Mal und mehr gehört habe. Großartige Steigerungen, toll ausgekostete Höhepunkte. Die Aufnahme hat mich mehr angefixt als jede andere. Eine Referenz-adresse, zu-mindest für mich.



Dann gleich Puccinis „La Bohème“ in der unvergleichlichen Aufnahme mit Luciano Pavarotti. Ich weiß wohl, dass seine Partnerin Mirella Freni ein weiteres Mal Mimi gesungen hat, unter Thomas Schippers und mit dem jüngeren Nicolai Gedda als Rodolfo. Außerdem ist Karajans Puccini zugegebenermaßen sehr speziell. Ein bisschen zu sahnig vielleicht, trotz der perfekten, technisch überragenden Berliner Philharmoniker. Mit Pavarotti indes, und gerade in dieser Aufnahme, kann sich niemand messen. Selbst dann nicht, wenn Plácido Domingo, wie ich meine, in Live-Aufnahmen immer noch eine Idee mehr aus den Rollen herauszuholen vermochte. Die Reichhaltigkeit der Stimme von Pavarotti aber ist von niemandem auch nur annähernd erreicht worden. Mir ist bewusst, dass ich selber stehe als Pavarotti. Aber: Pavarotti muss es sein.



Darf ich auch etwas anderes als Klassik nennen? Dann wäre es das berühmte „Ground Control To Major Tom“ von David Bowie, also der Song – und das Album – „Space Oddity“. Sein vielleicht bester, jedenfalls sein vermutlich bekanntester Titel. Es gibt Sachen, die hört man in seiner Jugend, dann lässt man sie hinter sich – oder glaubt, besser gesagt, sie hinter sich gelassen zu haben. Nach Jahren kehrt man wieder zurück. Auf viele Pop-Songs meiner jungen Jahre bin ich gewiss nie mehr zurückgekommen; ich erinnere mich nicht einmal mehr an sie. Bei einem der Pariser Streiks aber, wir warteten auf die nächsten Vorstellung, habe ich Bowie doch wiederentdeckt. Ich glaube, mein Beruf bringt es so mit sich, dass man die Pop-Songs seiner Jugend teilweise vergisst. Doch teilweise eben auch wiederentdeckt.

